

nahm K. Thir zum Hauptthema Stellung und legte dar, dass der hl. Bruno letztlich nichts anderes (wenn auch in überragender Weise) tat als das, was eigentlich jeder Christ tun müsste: auf Gott hören, seinem Ruf folgen und andere Menschen zu ihm führen. Thir bietet aber auch einen kurzen Überblick über die Anfänge und die Geschichte des Kartäuserordens und eine Zusammenstellung über den gegenwärtigen Stand der Gemeinschaft (insgesamt gibt es heute 23 Kartausen) sowie die Ordensverfassung. Nach der zum Abdruck gebrachten Botschaft Papst Johannes Pauls II. zum 900. Todesjahr des hl. Bruno greift J. Hogg die Frage auf: „Bruno der Kartäuser – ein Heiliger für heute?“ Die Antwort muss sich der Leser allerdings auf Grund des von Hogg dargelegten Materials zum Leben Brunos und der Frühgeschichte des Ordens selbst geben. Abgeschlossen wird das Buch mit einer wertvollen Bibliographie zu den Kartausen Mitteleuropas, die wir ebenfalls dem unermüdlichen J. Hogg verdanken (86–176).

Linz

Rudolf Zinnhobler

KUNST

■ LIENHARDT CONRAD (Hg.), *Sakralraum im Umbruch. Kirchenbau der Katholischen Kirche in Oberösterreich nach 1948*. (Reihe Kirchenbau, Band 4), Schnell und Steiner, Regensburg 2004. (192) € 49,90 (D). ISBN 3-7954-1575-6. Zusätzlich: CD-ROM. Inhalt: Datenbank der 71 im fraglichen Zeitraum entstandenen Kirchenbauten sowie als E-Book die Publikation *Rudolf Schwarz (1897–1961) – Werk. Theorie. Perspektiven*. (Reihe Kirchenbau, Band 1), Regensburg 1997.

Die vorliegende Publikation enthält neun Textbeiträge sowie im eigentlichen Katalogteil eine von den ArchitekturkritikerInnen Romana Ring und Walter Zschokke erstellte Dokumentation zu 40 ausgewählten Kirchenbauten (39–175; 180–187). Im Editorial (7) betont Conrad Lienhardt einerseits die architekturhistorische Bedeutung einiger oberösterreichischen Kirchen für die Architektur nach 1945, andererseits weist er auf die fruchtbare Auseinandersetzung mit dem Kirchenbau der Zeit innerhalb der Diözese Linz hin. Hier war vor allem die von Günter Rombold bis 1990 redigierte Zeitschrift „Christliche Kunstblätter“ (seit 1971 mit der evangelischen Zeitschrift „kunst und kirche“ fusioniert) ein wichtiger Impulsgeber (7). Nach Lienhardt bestehe die Aufgabe des vorliegenden Bandes einerseits darin, „die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstandenen Kirchenbauten der Diözese Linz zu würdigen“, andererseits „nach Themen und Aspekten (sic!) zu fragen, die für einen künftigen

Kirchenbau wichtig sind“ (7). Im ersten Beitrag, „Standpunkte. Kirche in der Stadt“ (9–11) skizziert Lienhardt jene stadtsoziologischen Gegebenheiten, auf die der Kirchenbau der Zukunft zu reagieren habe (9). Der Autor fordert eine „möglichst frühzeitige Einbindung und Beteiligung kirchlicher Verantwortlicher“ (10) bei der Planung neuer Stadtteile. Die Planung des Kirchenbaus selbst vergleicht er mit jenen Überlegungen, die bei der Organisation eines privaten Festes (also Anzahl der Gäste, deren Beziehungen untereinander, Ausrichtung der Tafel u.s.w.) zu berücksichtigen wären. Während solche Fragestellungen bei der Gestaltung privater Feiern selbstverständlich seien, wären sie „bei der Planung von Kirchenbauten alles andere als selbstverständlich“ (11). Stattdessen ortet Lienhardt in der gegenwärtigen Diskussion wieder eine stärkere Betonung von formalen Aspekten: So würde beispielsweise die Frage nach dem Bautypus der Kirche des 21. Jh. in den Mittelpunkt gestellt werden, während gleichzeitig eine so wichtige Frage wie die nach der Kommunikationsstruktur von Architektur eher vernachlässigt werde (11). In „Kirchenbau als Heterotop“ (12–13) betont Andreas Mertin die Andersartigkeit von religiösen Räumen und die ihnen innewohnende Möglichkeit, „Alltag zu transzendieren“. Die Autoren des dritten Beitrags, Herbert Moser und Klaus Hagenauer, weisen in ihrem Aufsatz „Die Karyatide des Architekten“ (14–16) auf die Vereinnahmung von Architektur durch politische (mit Beispielen aus der antiken römischen Architektur) bzw. ökonomische Interessengemeinschaften hin. Die Kirche müsse hingegen letztlich auch in ihren Kirchenbauten „eine kritischere Position gegenüber dem kapitalistischen System und der Ideologie des totalen Marktes“ einnehmen (16). Nicht einsichtig erscheint dem Rez. die Aufnahme des Beitrags von Fabrizio Brentini, „Die Hauskirche im Hochhaus. Eine Utopie von Walter M. Förderer“ (17). Auf einer Katalogseite wird eine (zugegeben nicht uninteressante) Marginalie in der Kirchenbaudiskussion der 60er Jahre zu einem Katalogbeitrag aufgebauscht. Walter Zahner skizziert in seinem Beitrag „Liturgie zwischen Geist und Form“ (18–19) die Entwicklung der Liturgie im 20. Jh. (v.a. die frühen Vorstöße der Liturgischen Bewegung und die Antworten der Amtskirche darauf) und geht auch auf restaurative Tendenzen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein. Danach beschreibt er die Herausforderungen für Kirche, Gemeinde und ArchitektInnen und rückt dabei liturgietheologische Gesichtspunkte in den Mittelpunkt (19). Thomas Sternberg skizziert in seinem sehr anschaulichen Beitrag „Participatio actiosa – eine ungelöste Vorgabe“ (20–25) nicht nur die Herausforderun-

gen für räumliche Umsetzungen der im Zweiten Vatikanischen Konzil geforderten Maßnahmen, er bietet vielmehr eine (wirklich gelungene) Zusammenschau über die „starke wechselseitige Beeinflussung von Raumtypen und Liturgieformen“ (21), beginnend von den Versammlungsräumen der ersten Christen über die Basilika der Spätantike und des Mittelalters bis hin zum modernen Kirchenbau. Letztendlich betont *Sternberg* jedoch, dass vor allen Raumfragen und ihren Bezügen zur Liturgie „das Bewusstsein einer anderen, aber gleichwohl realen Gegenwart Grundlage liturgischen Handelns ist“ (25). Eine „kultur-psychoanalytische Betrachtung zu Liturgie und Raumerfahrung“ (26) versucht der Theologe und Psychotherapeut *Dieter Funke* in seinem Beitrag „Der Sakralraum als sinnlich-symbolische Erfahrung“ (26–30) und verbindet dies mit einer Betrachtung der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums sowie der Analyse der ellipsoiden, bipolaren Raumgestalt als „neues Paradigma“. *Herbert Muck* schließlich skizziert in seinem Beitrag „Erfahrungen mit Raum in Zeiten des Übergangs“ (31–38) Tendenzen im Kirchenbau nach dem Zweiten Weltkrieg und vermag als einziger den Brückenschlag zwischen allgemeiner Darstellung und dem eigentlichen Thema der Publikation, nämlich dem oberösterreichischen Kirchenbau.

Von den acht dem Katalogteil vorangestellten Aufsätzen geht lediglich einer auf den Kirchenbau in Oberösterreich im fraglichen Zeitraum ein. Innerhalb des Katalogteils ist noch der Beitrag *Christian Öhlers* „Kirchengründung in einem Stadtentwicklungsgebiet“ (177–179) zu erwähnen, wobei der Autor seine Erfahrungen als Pfarrer von Linz-Auwiesen wiedergibt.

So wertvoll die einzelnen Beiträge in ihrem Erkenntniswert auch sein mögen, sie machen ein Grundproblem dieser Publikation deutlich: Einerseits will sie ein Überblickswerk zum Kirchenbau in Oberösterreich nach dem Zweiten Weltkrieg sein (siehe die Architekturkritiken von *Romana Ring* und *Walter Zschokke*), andererseits eine (überregionale) Standortabfrage des Kirchenbaus in heutiger Zeit. Ein solches Projekt ist von Beginn an zum Scheitern verurteilt: Als Standortbestimmung zum Kirchenbau der Gegenwart und Zukunft eignet sich eine Publikation, die einen geografisch streng abgegrenzten Raum untersuchen soll, wohl kaum. Und wenn, so hätte wohl ein Beitrag genügt. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Die Mehrheit der Beiträge ist durchaus lesenswert, als besonders gelungen erscheint dem Rez. beispielsweise der Aufsatz von *Thomas Sternberg*. Allerdings: Niemand, der solche grundlegenden, allgemein gehaltenen Aufsätze sucht, würde sie in

einer Publikation zum Kirchenbau Oberösterreichs vermuten. Doch auch als Dokumentation zum Kirchenbau in Oberösterreich nach 1945 muss die vorliegende Publikation enttäuschen: Die (durchaus gelungenen) Architekturkritiken von *Ring* und *Zschokke* bilden einen monolithischen Block innerhalb der Publikation. Das hier erstmals vorliegende Material hätte die Möglichkeit geboten, die oberösterreichischen Kirchenbauten aus vielfältigen Gesichtspunkten zu beleuchten: Architekturhistorisch, architektursoziologisch, aus pastoraler Sicht, etc.. Dann aber hätte man für die dem Katalogteil voran gestellten Beiträge nach anderen Autoren/Autorinnen Ausschau halten müssen. Dies soll keineswegs ein Plädoyer für eng begrenzte lokalhistorische Forschung sein, der Rez. will lediglich auf die Diskrepanz zwischen Titel und Inhalt vorliegender Publikation hinweisen. Ein sorgsameres Lektorat wäre der Publikation ebenfalls zu wünschen gewesen: So ist im Inhaltsverzeichnis der Beginn des Beitrags von *Öhlers* fälschlicherweise mit Seite 123 (statt 177) angegeben, im Katalogteil findet sich durchwegs das Wort „Patronzinium“ (statt „Patrozinium“) u.s.w. Erfreulich ist die Tatsache, dass die in derselben Reihe erschienene, mittlerweile vergriffene Publikation zu *Rudolf Schwarz* auf der der Publikation beigelegten CD-ROM als E-Book zu Verfügung steht.

Wer von vorliegender Publikation eine Würdigung des oberösterreichischen Kirchenbaues nach 1945 erwartet, wird nichts dergleichen finden, denn eine Ansammlung von Architekturkritiken (wie sie hier geboten wird) könnte bestenfalls nur Ausgangspunkt eines solchen Vorhabens sein. Interessiert sich jemand hingegen für Aufsätze zum Fragenbereich Kirchenbau der Gegenwart und Zukunft, so würde er hier sicherlich brauchbares Material finden, ob er/sie jedoch in vorliegendem Katalog danach suchen würde, muss stark bezweifelt werden.

Linz

Jürgen Rath

■ POSCHMANN ANDREAS (Hg.), *LiturgieGewänder für den Gottesdienst heute*. Dokumentation eines Kolloquiums (= Liturgie&Gemeinde Impulse&Perspektiven 6) Deutsches Liturgisches Institut, Trier 2003 (80, 16 Farbbab.) € 7,80 (D) + Versandkosten.

„Kirche braucht Design – nicht Kunst“ (75) – so formuliert der Designtheoretiker *Dieter C. Schütz* zu Beginn des Beitrags „Kirche und Kommunikation“ seine zentrale These zur Gestaltung von liturgischen Gewändern.

Als 6. Band der Reihe „Liturgie&Gemeinde Impulse&Perspektiven“ beim Deutschen Liturgischen Institut Trier erschienen, versteht sich die Publikation als Dokumentation zweier Kollo-